

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 161. Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 16. Juli 1879. — Morgen: Mexicus.

Insertionspreis: Ein-
haltige Zeitzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr. 12. Jahrg.

Ueberflüssige Sorgen.

Die Zeit der Wahlaufregung ist vorüber, und mit Ausnahme der mißglückten Huldbildung der Krainburger Citalnica für den Herrn Kabinettsrath Ritter von Schneid liegt weiter kein Anhaltspunkt zur Annahme vor, daß man im nationalen Lager den letzten Wahlsieg als Beginn einer neuen Aera betrachtet. Aber auch vonseite der Verfassungspartei sind allmählich jene Befürchtungen verstummt, welche, an den Ausgang der krainischen Wahlcampagne knüpfend, eine offenkundige Reaction auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und eine damit zusammenhängende Sprengung des liberalen Landtags und der Gemeindevertretung von Laibach als unausweichlich bezeichneten. Daß den Wahlen eine verschämte Reaction auf dem Fuße folgen wird, haben wir zwar niemals in Abrede gestellt. Aber diese wird sich in erster Linie darauf beschränken, den übrigens schon unter Auersperg-Basser zum Durchbruch gelangten Scheinconstitucionalismus noch weiter auszubilden. Zu diesem Behufe hat man durch eine geeignete Wahlmanipulation jene verfassungstreue Opposition des Abgeordnetenhauses in die Minderheit zu bringen gewußt, welche sich gegen die Fortsetzung der Occupationspolitik und für die Herabsetzung des Armeebudgets aussprach. Aber die feudal-kerikale Reaction und der mit ihr verbündete nationale Föderalismus, welcher diese parlamentarische Situation begründen half, sind gewiß im größten Irrthum besangen, wenn sie glauben, daß die Regierung Taaffe's nichts Nothwendigeres zu thun hat, als sich sofort ganz auf ihre Seite zu stellen und allen jenen, derzeit liberalen Vertretungskörpern das Genick zu brechen, in welchen man bei Neuwahlen auf einen Sieg der Verfassungsgegner und ihrer reactionären Bundesgenossen hoffen kann. Vielmehr weist die ängstliche Vorsicht, mit welcher die offiziöse

Presse jeden Verdacht der Reaction zu zerstreuen sucht, sowie auch die Bemerkung, daß es sich in nächster Zeit nicht um eine Neubildung des Ministeriums, sondern nur um eine Reconstruction des derzeit bestehenden Kabinetts handelt, darauf hin, daß man sich in maßgebenden Kreisen mit der vorhandenen parlamentarischen Situation zufrieden gibt und vorläufig nicht daran denkt, durch eine Schwenkung zur national-kerikalen Partei einen Verfassungskonflikt von mindestens zweifelhaftem Resultate hervorzurufen. Nach dem Werthe zu urtheilen, welchen man auf die an anderer Stelle besprochene Wahl Stremayrs legte, ist anzunehmen, daß letzterer Mitglied des zukünftigen Kabinetts bleiben soll und daß man seitens der Regierung eben diesem Kabinette wenigstens äußerlich den parlamentarischen Charakter erhalten will. Allerdings ist Stremayr nicht mehr jener Mann des constitutionellen Fortschritts, als welcher er gegen das Ministerium Hohentwart in die Schranken trat. Aber doch ist er wieder politischer Charakter genug, als daß er seine Hand zum Sturze der Verfassung bieten könnte. Nur in diesem Falle hätte es aber einen Sinn, verfassungstreue Landtage aufzulösen und liberale Stadtvertretungen zu sprengen.

Doch selbst angenommen, daß diese Eventualität eintritt, wäre es doch gar zu pessimistisch, wenn man von der Ausschreibung neuer Wahlen für den krainischen Landtag und den Gemeinderath der Landeshauptstadt einen Sieg der national-kerikalen Partei profezieren wollte. Haben ja doch gerade die letzten Wahlen zur Evidenz erwiesen, daß der Sieg der Verfassungsgegner nur dadurch ermöglicht wurde, daß man fast durchgängig Kandidaten aufstellte, welche, dem nationalen Treiben bisher fernstehend, durch daselbe auch noch nicht compromittiert erschienen. Darum diese ängstliche Suche nach Kandidaten, darum das lange Schwanken bei Aufstellung der

nationalen Kandidatenliste. Und dieselben Schwierigkeiten, unter welchen die National-kerikalen nicht den Sieg ihrer Partei, sondern nur den Sieg ihrer Kandidaten bei den Reichsrathswahlen herausmandrierten, werden sich in erhöhtem Grade bei allenfalligen Neuwahlen für den Landtag wiederholen. Möglich, daß es ihnen gelingt, den Verfassungstreuen den einen oder den anderen Sitz in der Landstube streitig zu machen: eine ganz und gar ihren Zwecken dienende Majorität werden sie um so weniger durchsetzen, als die Verfassungspartei die Erfahrungen der letzten Wahlcampagne gewiß zu beherzigen und zu ihren Gunsten auszunützen bestrebt sein wird.

Was endlich den Gemeinderath von Laibach anbelangt, so ist hier eine nationale Majorität schlechterdings unmöglich. War man bei der Reichsrathswahl nicht im Stande, aus der Mitte der Verfassungsgegner eine Persönlichkeit herauszufinden, die man ohne Beforgnis einer vorausichtlichen Niederlage als Kandidaten anempfehlen konnte, so wird das um so weniger bei den Gemeinderathswahlen möglich sein. Denn gerade auf dem Gebiete der Communalverwaltung hat die nationale Partei die größten Sünden auf ihrem Gewissen, ganz abgesehen davon, daß die in unserer gestrigen Blatte charakterisierte Haltung der jetzigen nationalen Minorität in der Gemeindevertretung eben auch nicht geeignet erscheint, ein besonderes Vertrauen zu erwecken. Die hartnäckige Leidenschaftlichkeit und gedankenlose Finanzwirthschaft, welche das kurze Regiment der Nationalen in unserer Gemeinde kennzeichnet, bürgt dafür, daß die Bäume des slovenischen Chauvinismus nicht bis zum Himmel emporwachsen, während es andererseits den Wortführern desselben im derzeitigen Gemeinderathe trotz aller nergelnden Interpellationen nicht gelungen ist, der deutsch-liberalen Majorität irgend welche Animosität oder Unbilligkeit gegen ihre slovenischen Mitbürger nachzuweisen.

Feuilleton.

Die Geheimnisse der Residenz.

Nachskizze aus dem Leben.

Roman von F. Lind.

(Fortsetzung.)

Mathilde schloß die Thür und athmete erleichtert auf. Dann sah sie noch einmal sorgfältig umher und löschte das Licht in ihrer Hand. Geräuschlos verließ sie den Salon und zog sich in ihr Schlafgemach zurück, denn schon hörte sie schwere Schritte auf der Treppe.

Hastig begann sie sich zu entkleiden, ihre Hände zitterten, aber sie wollte es um so wahrscheinlicher machen, daß man sie im Schlafe gestört hatte.

Raum hatte sie Zeit, ihr Morgenkleid überzuwerfen, als die Kammerfrau an ihre Thüre klopfte.

„Oeffnen Sie, gnädige Frau, ich bitte Sie ums Himmelswillen!“

„Was heißt das, Netty, was willst du miten in der Nacht? Ist Feuer ausgebrochen?“ entgegnete Mathilde mit fester Stimme.

„Nein, o nein, gnädige Frau, nicht das ist es. Man will Hausdurchsuchung halten, hier sollen Verbrecher verborgen sein.“

„Du bist eine Närrin,“ sagte Frau von Lichtenfels, indem sie über die Schwelle ihres Schlafgemaches trat. „Was sprichst du für thörichte Dinge?“

„O, es ist ganz gewiß nicht thöricht, gnädige Frau, das ganze Haus ist bereits von Militär überfüllt und umstellt.“

„In der That, gnädige Frau,“ bestätigte der hinzutretende Diener, „man sucht nach politischen Flüchtlingen.“

„Aber ich begreife nicht — hier nach politischen Verbrechern zu suchen? Da muß unbedingt eine Verwechslung vorliegen,“ sagte Mathilde so ruhig wie möglich. „Ist mein Gemahl schon geweckt?“

„Ja, gnädige Frau, der Offizier verlangte zuerst das Schlafgemach des gnädigen Herrn zu durchsuchen,“ antwortete der Diener.

„Ich begreife das Ganze nicht,“ sagte Mathilde so gleichgiltig wie möglich, indem sie wieder in ihr Schlafgemach zurücktrat, als berühre sie die Angelegenheit gar nicht weiter. Und doch

war ihr die Brust wie zugeschnürt, sie wußte, welche Gefahr ihrem Gatten drohte, wenn es entdeckt wurde, wo er diese Nacht gewesen war.

Schritt für Schritt hörte sie die Eingedrungenen jedes Zimmer durchsuchen, sie hörte endlich, wie sie in den Empfangsalon eindrangen. O, wie lange sie dort weilten!

Endlich, endlich — es wurde still in dem großen Gemache.

Mathilde seufzte erleichtert auf. Sie hörte wie die Soldaten die Treppe hinabstiegen und dann das Haus verlassen, die Hausthür fiel knarrend ins Schloß.

Aber die Gefahr war darum nicht beseitigt, die Kammerfrau meldete, daß man Posten aufgestellt habe, und so durfte Mathilde es nicht wagen, ihrem Gast irgend welche Erfrischung anzubieten — er mußte aushalten.

Eine lange, qualvolle Nacht verrann, langsam dämmerte endlich das Frühroth herauf, aber kein Schlaf hatte sich auf ihre Augen herabgesenkt. O, wenn doch ihr Gemahl erst käme!

Es wurde spät, ehe er erschien, die übermenschliche Anstrengung der vorhergehenden Nacht hatte ihn in einen Zustand der Erschöpfung ver-

Endlich darf man nicht vergessen daß der unmittelbare Zusammenhang, in welchem die Gemeindevverwaltung mit dem Steuersäckel der Bürgerschaft steht, die Anwendung derartiger Phrasen verbietet, mit welchen man die Wähler für die Landes- und Reichsvertretung dupieren konnte. Da gibt es kein slovenisches Staatsrecht zu vertheidigen, da gibt es keine hypernationalen Phantastereien zu realisieren, keine politischen Schrullen zu pflegen. Da heißt es einfach den Gemeindehaushalt in Ordnung halten und für die Pflege der öffentlichen Sicherheit und des communalen Wohles Sorge zu tragen. Und eben darum stehen auf diesem Gebiete die Ansichten einer Partei schlecht, welche, weit davon entfernt, besondere Proben wirthschaftlicher Befähigung im Gemeindehaushalte abgelegt zu haben, durch ihre Hehorgane nur dazu beitragen, wenn Straßenkrawalle gegen politische Gegner geradezu als nationale Pflicht angesehen und durchgeführt werden. Wir achten und ehren die slovenische Nation in ihrer berechtigten Eigenthümlichkeit: so lange sie aber unter dem Kommando von Führern steht, welche, von blinder Wuth gegen den deutschen Mitbürger erfüllt, mit den Klerikalen Hand in Hand gehen, wird sie wol darauf verzichten müssen, im Gemeinderathe der Stadt Laibach jene Stellung einzunehmen, welche sie einnehmen könnte, wenn anstatt des verbissenen Parteihaders nur das aufrichtige Streben für das öffentliche Wohl die erste Richtschnur für die Haltung ihrer Führer wäre.

Politische Tagesgeschichte.

Die Slovenen Kärntens

haben sich, wie der „Pr.“ aus Klagenfurt geschrieben wird, vom Einflusse der zunächst aus Krain importierten Wortführer zu emancipieren gewußt, und ist einzig und allein diesem Umstande der vollendete Sieg der Liberalen bei den letzten Wahlen zu danken. Ueber die Gründe, welche diesen im Interesse des wahren Fortschrittes vortheilhaften Gesinnungswechsel hervorriefen, drückt sich der Gewährsmann des erwähnten Wiener Blattes in folgenden, für die nationalen Heher sehr beherzigenswerthen Sätzen aus: „Man muß die Verhältnisse, wie sie bei uns obwalten, eben durch und durch kennen, um zum Schlusse zu gelangen, daß in Kärnten für den Föderalismus kein fruchtbarer Boden vorhanden sei. Unsere südlich von der Drau wohnenden, von Krain durch die hohe Karawankenkette abgeschlossenen Slovenen schätzen sich glücklich, mit den Deutschen in Frieden zu leben und es endlich einmal erreicht zu haben, daß in allen ihren Schulen die deutsche Sprache obligat geworden.

Unsere Landsleute slavischer Zunge aber haben auch noch nicht vergessen, welcher Schwindel mit den Actien der so jämmerlich eingegangenen Bank „Slovenija“ in Laibach getrieben wurde, und wie die Anpreisungen derselben sich durchaus als ein großes Lügengewebe erwiesen haben. Ebenso ist es unseren Slovenen nur noch zu lebhaft in Erinnerung, wie die Großgemeinde Eberndorf durch die unverantwortliche Wirthschaft eines nationalen Bürgermeisters, der darob in den Tod eilte, und eines von Dr. Costa aus Laibach geschickten nationalen Sekretärs geschädigt und wegen der tristen finanziellen Verhältnisse wieder zerstückelt werden mußte. Gleichfalls hielten sich unsere slovenischen Landsleute das Schicksal, das den nationalen Helden Kärntens, Herrn Ferdo Bigele, vor kurzem ereilte, und dessen Gebahrungen mit den Geldern der Post, welche ihn vor die Geschwornen gebracht, vor Augen. Solche Vorkommnisse prägen sich unserer Bevölkerung unauslöschlich ein.“

Aus Deutschland.

Während der „Reichsanzeiger“ vom 14. d. M. gleichzeitig mit der Ertheilung der nachgesuchten Dienstentlassung an die Minister Falk und Friedenthal, unter Belassung des Titels und Ranges von Staatsministern, die Ernennung des Oberpräsidenten von Schlesien, Puttkamer, zum Cultusminister und des Rittergutsbesizers Lucius zum Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forste meldet, wird der „Neuen freien Presse“ unter gleichem Datum telegraphiert, daß der abgetretene Minister Friedenthal in den Adelsstand erhoben wurde und daß auch dessen Collegen Falk der Adel für seinen in der Armee als Offizier dienenden Sohn verliehen wurde. Doch, ob man auch diesen Männern die bittere Pille möglichst zu versüßen trachtet, so trägt doch die allgemeine Situation nach wie vor das Gepräge der größtmöglichen Spannung an sich. Vor allem sind es die National-Liberalen, welche sich zur Fortsetzung des begonnenen Kampfes rüsten. Das Bedauernsvotum, welches die Partei dem liberalen, aber etwas particularistisch angehauchten bairischen Abgeordneten Böck widmete, hat diesen und noch weitere fünfzehn Mitglieder zum Austritt bewogen, während der servile preussische Hofhistoriograph Prof. Treitschke schon früher aus dem Verbands der Partei getreten war. Dagegen ist Bennigsen nach seiner letzten fulminanten Rede gegen die Gewährung der föderativen Garantien von den National-Liberalen wieder in Gnaden aufgenommen worden. „Man wird bemerken — sagt mit Bezug auf das Erwähnte die „National-Zeitung“, — daß keiner der ausgeschiedenen Abgeordneten zu

den Mitgliedern gehörte, welche im September 1866 die national-liberale Partei parlamentarisch begründeten. Die Stifter und Führer, die Abgeordneten v. Bennigsen, v. Jordanbeck und Bagter, bleiben an deren Spitze.

Zimmer noch ist die national-liberale Partei die stärkste aller liberalen Fractionen, und ihre Aufgabe wird es sein, heute mehr wie je einen Sammelpunkt abzugeben, um welchen sich alle Elemente scharen können, die gerade jenen Tendenzen, die im Augenblick siegreich sind, energischen Widerstand entgegenstellen, ihnen den Gewinn wieder abringen wollen. Eine Partei der systematischen Opposition zu sein, muß die national-liberale Partei unseres Erachtens unbedingt ablehnen; das junge Staatswesen des deutschen Reiches ist für solche Experimente nicht gemacht, ebensowenig liegt in der Geschichte und Tendenz der liberalen Partei irgend eine persönliche Animosität gegen den leitenden Staatsmann. Während in diesen Worten die national-liberale Partei gegen die Verdächtigung der Regierungsblätter in Schutz genommen wird, wird aber auch gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen, daß die jetzt ausgetretenen Mitglieder auch in Zukunft mit der national-liberalen Fraction in wichtigen Fragen harmonieren werden. Bestätigt sich diese Hoffnung, dann ist für die derzeitige Regierungspartei die Thatsache um so bedenklicher, daß schon jetzt einzelne Anzeichen eines Abfalles der Wählerschaft von der Centrumpartei zutage treten. So wurde jüngst im klerikalen Wahlkreise Neustadt an der Waldnaab in Baiern ein Pfarrer zum Abgeordneten gewählt, welcher sich entschieden gegen die Compromißpolitik des Centrums ausgesprochen hatte.

Der französische Senat und die neuen Unterrichtsgesetze.

Nachdem die französische Kammer den Gesetzentwurf des Unterrichtsministers Ferry angenommen hat, ist die letzte Hoffnung der Klerikalen auf den Senat gerichtet. Mit wahrhaft kläglichem Jammergerde liegen denn auch die klerikalen Organe dem Senat in den Ohren, nicht auch jene beklagenswerthen Wege zu wandeln, welche die mit den ehrenrührigsten Titeln besetzte liberale Majorität der Kammer eingeschlagen hat. „Diese Heuchler, diese feigen Betrüger, diese Apostaten und Renegaten der Freiheit“, wie die Minister und die Liberalen heute von den ultramontanen Organen genannt werden, „führen den Plan im Schilde, nach Annahme des Gesetzes im Senate einen neuen und großartigern Feldzug gegen die Kirche oder vielmehr gegen Frankreich zu führen; wenn sie jetzt die anerkannten Orden noch weiter lehren lassen, so ist dies nur ein Zeichen

seht, aus welchem er sich kaum wieder herausreißen konnte.

„Sage nichts, Mathilde, man weiß nicht, wie viele Spione uns schon in unserer Dienerschaft umgeben, wir müssen eine unendliche Vorsicht beobachten.“

So gern Mathilde auch nach Braun gefragt hätte, so schwieg sie doch, bis endlich Herr von Lichtenfels selber seiner erwähnte.

„Ich sehe keine Möglichkeit, ihn fortzuschaffen“, flüsterte er, „und doch kann er nicht mehr in seiner jetzigen Stellung aushalten. Weißt du keinen Ausweg, Mathilde?“

Seine Gemahlin schüttelte den Kopf.

„Und doch muß er gerettet werden, sowol um der guten Sache, als um seiner selbst willen. Braun ist ein edler Mann, wenn man ihn auch als einen der ersten Rebellen verfolgt. Ich weiß, es ist ein Preis auf seinen Kopf gesetzt, und es gibt Spitzbuben genug, die ihn verdienen möchten. Hier im Hause muß er bleiben, sonst ist er verloren.“

„Er soll nicht verloren sein,“ sagte Mathilde fest, „hebt müssen kleinliche Bedenken schwinden. Aus dem Empfangsalon kann er leicht in mein

Woudoir gelangen, ich stelle ihm das Gemach zu seiner Verfügung, oder hältst du ihn da nicht für sicher aufgehoben? Fürchtest du eine neue Hausdurchsuchung?“

„Du bist ein hochherziges Weib, Mathilde“, sagte Herr von Lichtenfels, seiner Gattin die Hand reichend. „Nein, ich fürchte keine neue Hausdurchsuchung, man wird es nicht wagen, denn das Volk ist mir ergeben, es ahnt, daß ich in der That für sein Wohl sorge, und man ist jetzt deshalb gezwungen, die Lieblinge desselben zu schonen.“

Weiter wurde nicht davon gesprochen. Nach dem Frühstück ging Herr von Lichtenfels in den Empfangsalon. Sorgfältig schloß er alle Thüren ab, und erst dann holte er seinen zum Tode erschöpften Freund aus dem Versteck hervor.

Siebentes Kapitel.

Der Spion.

Herr von Lichtenfels hatte recht gehabt, eine Hausdurchsuchung fand nicht mehr statt, man wagte es nicht, den Volksfreund offen zu belästigen. Aber er fühlte sich nicht gesichert dadurch, er kannte seine Feinde zu gut, als daß er

nicht ihr stilles Wirken fürchten mußte. Sorgfältig vermied er jede Handlung, die irgend welchen Verdacht erregen mochte, und so konnte er ruhig den Zeitpunkt erwarten, wo er seinem Freunde einen sichern Zufluchtsort anweisen durfte.

Endlich hatte er alles gehörig vorbereitet, die Papiere waren sämmtlich in Ordnung und Herr Braun verließ als Handlungskreisender eines großen Hauses die Stadt. Beruhigter ging Herr von Lichtenfels an seine täglichen Geschäfte, eine schwere Last war ihm von der Seele genommen, man hatte keine Indicien vorbringen können, die es gestatteten, ihn selbst zur Rechenschaft zu ziehen.

Kaum acht Tage nach jenem nächtlichen Ereignisse wurde der Frau von Lichtenfels Graf Horn gemeldet.

Ein Blick aus heiterem Himmel hätte die junge Frau nicht tödtlicher erschrecken können, als die Nennung dieses Namens, sie konnte sich kaum aufrecht halten. O, wie hatte sie vermessene genug sein können, zu glauben, daß sie straflos ein ruhiges Glück genießen sollte!

Mathilde sagte sich aber bald, das Leben an der Seite eines edlen, rechtschaffenen Mannes hatte sie geläutert, und sie war mit sich einig ge-

einstweiliger Ohnmacht, weil sie die Beherrschten nicht zu ersehen vermögen; aber sobald sie dazu im Stande zu sein glauben, beginnt der Angriff aufs neue; und die mäßigen Girondisten werden dann den Jakobinern zum Opfer fallen.“ „Wir haben einen Retter nothwendig“, ruft die „Union“, „der die Autorität auf Grundlage des Rechtes wiederherstellen wird.“

Dabei scheint jedoch dieses bekanntlich zum Lilienbanner des legitimen Königthums schwörende Organ ganz darauf zu verweisen, daß die Beschimpfungen, welche es dem neuen Unterrichtsgesetze widmet, in schroffem Widerspruche mit seinem politischen Dogma stehen. Nachdem die „Union“ bisher immer behauptet hatte, daß die Zeit des christlichen Königthums erst dann anbrechen werde, wenn die rothe Republik die Republik der Zweckmäßigkeit politisch verschlungen habe, sollte sie sich über das Zustandekommen eines in ihren Augen unpolitischen, unnationalen und freimaurerischen Gesetzes weit eher freuen, als sich darüber ärgern. Aber consequent sind die Merikalen Frankreichs ebenso wenig als jene Krains, und dann darf es uns auch nicht wunder nehmen, wenn die französischen Ultramontanen in demselben Athemzuge, mit welchem sie das neue Gesetz als ein ohnmächtiges Machwerk politischer Quacksalberei bezeichnen, um Rettung vor eben diesem ohnmächtigen Machwerk winseln. Doch dürfte all dieser Jammer fruchtlos sein, da der Senat aller Voraussicht nach die Beschlüsse der Deputiertenkammer, wenn auch nur mit kleiner Mehrheit, sanctionieren wird.

Sollte aber derselbe Schwierigkeiten erheben, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich sofort ein Sturm der Entrüstung gegen den Senat entfeßeln und daß die äußerste Hinte sofort auf Abschaffung desselben als eines Hindernisses für jede Reform dringen wird. Denn die Anhänger des Einkammersystems sind sehr zahlreich in Frankreich; man führt hier mit Vorliebe den Ausspruch Stuart Mills an, daß beim Zweikammersystem nur ein Viertel der Gesamtstimmen nöthig ist, um eine nützliche Maßregel unmöglich zu machen, während beim Einkammersystem die Hälfte erforderlich ist.

Minister Stremayr wurde von der geistlichen, die Würdenträger griechisch-orientalischer Confession umfassenden Curie des Bukowinaer Großgrundbesitzes in den Reichsrath gewählt, nachdem der bei der ersten Wahl mit dem Mandate dieser Curie betraute Landespräsident Ritter v. Alfesani auf das Mandat verzichtet hatte. Höchst wahrscheinlich war diese Verzichtleistung nur im Einvernehmen mit der

worden, nichts zu thun, was sich nicht mit ihrem Gewissen verträglich.

Sie empfing den Grafen kalt und höflich, kein Zug ihres Gesichtes verrieth Furcht oder Angst, ihr fester Entschluß gab ihr Muth und Trost, ihm gegenüber zu treten.

Erschien etwas Derartiges in ihren Zügen zu lesen, und ein finsterner Schatten flog über sein Antlitz — er hatte sie anders zu finden gehofft, zitternd vor seiner gefürchteten Nähe.

„Gnädige Frau, ich komme in diesem Augenblick, Sie an das mir gegebene Versprechen zu erinnern, ich muß jetzt die Freundschaft in Anspruch nehmen, die Sie mir angelobt haben.“

„Zwischen uns kann niemals Freundschaft bestehen, Graf Horn,“ versetzte Mathilde ruhig, ohne den leisesten Anflug von Bitterkeit. „Gebrauchen Sie ein so edles Wort niemals in diesem Sinne. Ich bitte Sie, Ihr Anliegen ohne weitere Einleitung zur Sprache zu bringen, ich sage Ihnen aber im voraus, daß ich nichts für Sie thun werde, was gegen meinen Gatten gerichtet ist.“

„Gnädige Frau!“ rief Graf Horn fast drohend aus. „Gleich darauf aber fuhr er in milderem Tone fort: „Sie kennen mich noch nicht ganz, gnädige Frau, denn Sie irren sich sehr, wenn

Regierung erfolgt, welche doch nicht alle durchgefallenen Minister zu Herrenhausmitgliedern machen kann, wenn sie anders wenigstens noch den Schein eines parlamentarischen Kabinetts zu retten bemüht ist.“

Wie man aus Prag schreibt, wurden in dortigen deutschen Universitätskreisen Schritte gegen die vielfachen unwahren Ausführungen extrem czechischer Artikel des Professors Anton Gindely in der „Augsburger Allgemeinen“ beschlossen, und wurde ein hervorragender Gelehrter der dortigen Hochschule mit der Abfassung einer Gegenschrift betraut, welche nachzuweisen hat, was seitens der Reichsregierung zugunsten der czechischen Beherrschten bereits geschehen ist. Außerdem soll in der betreffenden Schrift betont werden, daß Gindely selbst sich der ausgiebigsten Förderung seitens der Staatsverwaltung erfreut und daß es ihm als Dekan der philosophischen Facultät nicht gezieme, in der gegenwärtig gespannten Situation Verbitterung in die Universitätskreise zu tragen.

Nach den neuesten brieflichen Nachrichten über den Stand der rumänischen Judenfrage hat das Ministerium Bratianu beschlossen, seine Demission einzureichen. Anlaß dazu gab der Umstand, daß nicht nur die Kommission der Kammer, sondern auch die weitaus überwiegende Mehrheit der Kammersektionen sich dafür ausgesprochen hat, daß die Juden als Ausländer zu betrachten seien, welchen das Indigenat nur von Fall zu Fall und nur individuell auf Grund eines zustimmenden Votums von zwei Dritttheilen aller Kammermitglieder verliehen werden könne. Wie der „N. fr. Pr.“ gemeldet wird, würde für den Fall, als das Ministerium Bratianu zum Rücktritte genöthigt wäre, der nachfolgenden Regierung kein anderes Mittel übrig bleiben, als die Verfassung zu suspendieren und einen Staatsstreich zu machen. Allerdings wird der Fürst Carol dazu nicht leicht seine Einwilligung geben; doch wird die reactionäre Partei schon den Vorwand finden, um eine zeitweilige Dictatur als einziges Rettungsmittel für das Land und die Dynastie erscheinen zu lassen. Es sollen übrigens Anzeichen vorhanden sein, daß man vonseite einer Rumänien feindlich gestimmten Regierung (offenbar kann das nur Rußland sein) alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um die Opposition der Kammer und den Widerwillen der Bevölkerung gegen den Artikel 44 des Berliner Vertrages zu erhöhen und dadurch die Regierung und das Land in eine unabsehbare Reihe der bedenklichsten Conflicte zu verwickeln. Namentlich werden die Gerüchte, daß man in Bukarest unter dem

Sie glauben, ich würde irgend etwas von Ihnen fordern, was sich nicht mit Ihrer Eigenschaft als Gattin des Herrn v. Lichtenfels vereinigen läßt. Es liegt ohnehin keineswegs in der Absicht der königlichen Regierung, Ihren Gemahl zu verfolgen, man wünscht vielmehr dringend, die Kräfte eines so ausgezeichneten Geistes zum Wohle des Staates für sich zu gewinnen, und Sie können sich nur verdienstlich machen, wenn Sie Ihren Gemahl von dem Pfade abzubringen suchen, den er zu seinem eigenen Verderben betreten hat. Es schmerzt den König, unsern hohen Herrn, tief, daß diejenigen, die er für treu gehalten hat, sich jetzt in der Stunde der Gefahr von ihm abwenden, und zu diesen gehört auch Ihr Gemahl, den man längst zur Rechenhaft gezogen hätte, wenn ihn der König nicht schonen wollte. Die Verschwörung gegen die Rechte des angestammten Herrscherhauses, die erst neulich entdeckt wurde, hat ihren Gemahl zum Anführer —“

Graf Horn sah bei diesen Worten Frau von Lichtenfels mit durchbohrenden Blicken an, aber kein Zug ihres Gesichtes veränderte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Böbel eine allgemeine Judenhege beabsichtigt, zum Theil auf die Exzeptionen fremder Emiffäre zurückgeführt. Aber auch die Reactionäre aus Prinzip sollen dieser Agitation nicht fern stehen, indem sie in einem Straßenrauf das beste Mittel erblicken, um ihren Vertrauensmann, den ehemaligen Minister Catargiu, wieder an die Spitze der Regierung zu bringen.

Vermischtes.

— Die Ersparnisse der Königin von England. Man erzählt sich, daß Königin Victoria seit dem Tode ihres Gemahls, des Prinzen Albert, vier Millionen Pfd. Sterling erspart hat, welche enorme Summe in Consols, französischer Rente und englischen Bahnactien angelegt ist.

— Strenge Strafe. Im Jahre 1427 kamen von der Nahe zwei Partien Weine nach Köln; derselbe war dem Geschmade wie der Farbe nach gefälscht; was geschah? Der Wein ward von der Stadtbehörde ausgeschüttet, die Fässer wurden verbrannt, die Händler gebrandmarkt und mit Ruthen aus der Stadt gepeitscht. Nur der Fürsprache ihres Landesherrn hatten sie es zu danken, daß sie nicht getödtet wurden.

— Strike der Biertrinker. In Haffurt (Unterfranken) striken die Biertrinker. Nachdem einige dortige Brauereibesitzer den Preis von 22 Pf. auf 24 Pf. hinaufgeschraubt haben, sind viele Interessenten der Stadt Haffurt zusamengetreten und haben sich auf Manneswort verpflichtet, nur solche Biere zu trinken, die nicht mehr als 22 Pf. per Liter kosten.

— Bauernaufstand. Die gerichtlichen Verhandlungen über eine Art Bauernaufstand im Tschigiriner Kreise des Gouvernements Kiew haben sehr interessante Aufschlüsse über das Verfahren der Agitatoren, sowie über die Persönlichkeit derselben gebracht. Ein Hauptagitator ist, wie die „Pos. Stg.“ meldet, ein gewisser Leib Deitsch, welcher sich „Commissarius der revolutionären Regierung“ nennt und israelitischer Confession ist. Dieser Agitator trieb sich mit einigen anderen im Tschigiriner Kreise mehrere Jahre umher und betrieb das unwissende Volk im Namen Gottes und des Kaisers zum blutigen Aufstande. Er redete dem verblendeten Volke ein, der Kaiser habe bei der Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft und bei ihrer Ausstattung mit Land ganz andere, als die von den Beamten veröffentlichten Verfügungen erlassen. Die Bauern seien ganz gegen den Willen des Kaisers durch dessen und durch ihre eigenen Feinde betrogen worden, und nun fordere der Monarch sie auf, zu seiner und zu ihrer Vertheidigung die Waffen zu ergreifen. Diese Fabel wurde anfangs mit der größten Vorsicht einigen der Bauern mitgetheilt, welche bei der Ablösung ein kleineres Stück Land beanspruchten und erhielten. Letztere wurden nun thatsächlich Emiffäre unter den Bauern, da ja auf der ganzen Welt ein Bauer dem andern leichter Glauben schenkt, als einem Gebildeten. Um die leichtgläubige Menge noch sicherer in der Hand zu haben, ließ Leib Deitsch jeden Einzelnen einen furchtbaren Eid schwören, daß er unbedingt gehorchen und die Agitatoren bei Todesstrafe nicht verrathen werde. Dies erklärt die ungeheuren Erfolge der Agitatoren, denen es gelungen ist, die Bauern von acht Gemeinden und 19 Dörfern zum blutigen Aufstande zu bewegen.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Demonstrativer Beginn der Schulferien.) Gestern wurden die hiesigen Mittelschulen mit dem feierlichen Hochamte und der Zeugnisvertheilung geschlossen. Man sollte von der studierenden Jugend, namentlich in den höheren Klassen erwarten, daß sie bei jeder Gelegenheit die in der Schule genossene Bildung manifestieren und der Welt den Beweis liefern werde, daß der Geist des klassischen Alterthums, daß das ernste Studium der exacten Wissenschaften auf sie veredelnd ein-

gewirkt habe. Wir sind auch dessen gewiß, daß die überwiegende Mehrzahl der krainischen Studierenden von dem edlen Streben befeelt sei, sich als würdige Musesöhne zu zeigen. Allein, wie uns die heutige Nacht belehrte, gibt es auch eine erkleckliche Zahl von Schuljungen, welche ihren Stolz darin zu setzen scheinen, statt der Kenntnis der Klassiker das volle Verständnis der Hebertikel des „Narod“ zum Ausdruck zu bringen. Etliche Gymnastien führten heute in den Winternachtsstunden bis zum Tagesanbrüche mit wüstem Geschrei und Lärmen insbesondere die Ruhe des Bahnhofsviertels. Selbstverständlich glaubten sie, eine Heldenthat begangen zu haben, wenn sie nach den Instructionen des „Narod“ ein Ständchen einer allgemein geachteten, dort wohnenden Persönlichkeit darzubringen versuchten, es konnte jedoch wegen einigen totalen Käuschen in dem Chöre zur präcisen Execution nicht gelangen. Man versuchte es mehrere male mit dem in der slovenischen Citalnica sehr beliebten Gassenhauer auf die genannte Persönlichkeit, und, wie uns versichert wird, ist derselbe in jüngster Zeit mit ein paar neuen Strophen vermehrt worden, so daß ein künstiger Vitezarchistoriker bei der bekannten Armut der poetischen Erzeugnisse der slovenischen Muse von diesem neuesten Opus Notiz zu nehmen haben wird. Ehren-„Narod“ kann sich zu solchen Verkündern seiner wüsten Nationalitätenhege Glück wünschen, den Vaterlandsfreund jedoch muß es mit ernstem Bedenken erfüllen, wenn es in einer Zeit, wo so große Opfer seitens des Staates, der Gemeinden und Corporationen für eine gediegene Schulbildung gebracht werden, noch möglich ist, daß sich unter der Schuljugend der höheren Klassen jemand findet, der der fanatischen slovenischen Journalistik noch einen Geschmack abgewinnen kann. Die Sache wird erst erklärlich, wenn man weiß, daß es sogar Lehrer gibt, denen es lieber ist, wenn die Jugend nach der Kost des „Narod“ greift, als wenn sie Gefahr liefe, sich durch Vertiefung in die Meisterwerke eines Göthe und Schiller „deutsche Bildung“ anzueignen.

(„Slovenski Narod“ über die Philharmoniker.) Die geistige Leere im Redactionsbureau des „Slov. Narod“, in dessen Spalten wir vergeblich nach einem positiven politischen Gedanken suchen, macht es begreiflich, daß dieses edle Organ für Heberei und Verleumdung auch an solchen geselligen Vergnügungen seine unsaubere Feder versucht, welche ein anständiges gegnerisches Blatt entweder gar nicht, oder doch nicht in einer Weise besprechen würde, welche unter der Maske des Kritikers nur den böswilligen Pamphletisten birgt. Als einen solchen müssen wir aber jenen Korrespondenten bezeichnen, welcher den „Narod“ mit einem Berichte über den Ausflug des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft nach Belvedes beglückte. Denn offenbar war es diesem Herrn nicht um eine Kritik, sondern bloß um eine Persiflage zu thun, wenn er im „Primožubi“ Ton von Philharmonikern spricht. Natürlich läßt sich der betreffende Gewährsmann die Gelegenheit nicht entgehen, die Landbevölkerung durch einen Hinweis darauf, daß nur slovenische und keine deutschen Lieder gesungen werden, gegen die philharmonische Gesellschaft aufzuheizen. Noch bezeichnender für die „noble“ Gesinnung des nationalen Anwalts ist der hämische Hinweis darauf, daß bei dem Ausfluge der Philharmoniker die verfassungstreuen Koryphäen gänzlich fehlten. Wie gering entwickelt müssen die geistigen Fähigkeiten des betreffenden Berichterstatters sein, wenn er durch einen so plump angelegten Verheugungsveruch Zwiespalt im deutschen Lager hervorbringen zu können, vermeint.

(Die Stadtkasserechnung der Landeshauptstadt Laibach) vom Jahre 1878 und die Rechnungsabchlüsse der unter städtischer Verwaltung stehenden Fonds für das Jahr 1878 liegen vom 16. bis 31. d. M. in der Expe-

ditionskanzlei des hiesigen Magistrates zur öffentlichen Einsicht auf.

(Jahresbericht.) Dem vorliegenden Jahresberichte der Staats-Oberrealschule in Laibach für das Schuljahr 1879 entnehmen wir, daß diese Anstalt zu Beginn des abgelaufenen Schuljahres 302 öffentliche Schüler zählte, von welchen jedoch nur 266 bis zum Schluß des II. Semesters an der Anstalt verblieben. Im ganzen zählte die Oberrealschule am Ende des Schuljahres 267 öffentliche Schüler und 3 Privatisten, von welchen 268 der römisch-katholischen und 2 der griechisch-orientalischen Kirche angehörten. Nach der Nationalität finden wir darunter 111 Deutsche, 135 Slovenen, 4 Kroaten, 3 Tschechen und 17 Italiener. Laibach ist mit 99, das übrige Krain mit 85, Ungarn mit 17, Italien mit 5, Egypten durch 1 Bögling vertreten. Die noch verbleibenden 63 Schüler vertheilen sich der Geburt nach auf die außerkrainischen Kronländer Oesterreichs. Von der Gesammtheit der Böglinge und Privatisten erhielten 16 die Vorzugsklasse, 181 Zeugnisse der ersten, 42 der zweiten und 3 der dritten Klasse. Zur Wiederholungsprüfung werden 26 Schüler zugelassen. Ungeprüft blieben 2 Privatisten. Zur Maturitätsprüfung hatten sich 22 öffentliche Schüler und 1 Externist gemeldet. Der Gesamtbetrag des Schulgeldes, von welchem 218 zur Gänze und 6 zur Hälfte befreit waren, beziffert sich in beiden Semestern auf 3234 fl., welchem Betrage 19 Stipendien in der Höhe von 2218 fl. 40 kr. gegenüberstehen. Der Bibliothekskatalog weist mit Ende des letzten Schuljahres 2152 Bände und 607 Hefte nach. Die vier Abtheilungen der mit der Oberrealschule verbundenen gewerblichen Fortbildungsschule waren im ganzen von 138 Frequentanten besucht.

(Bilderausstellung.) Der Marinemaler Lodovico Nobile Rudelli de Sturmest aus Görz, dessen jüngstes, in kolossalen Dimensionen gehaltenes Bild von der Wiener Presse in günstigster Weise besprochen wurde, wird auch hier in Laibach einige seiner Bilder in der Buch- und Kunsthandlung von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg zur Ausstellung bringen, worauf wir unsere Leser schon jetzt mit dem Bemerkten aufmerksam machen, daß wir uns eine ausführliche Besprechung der betreffenden Kunstleistungen für eine der späteren Nummern des „Tagblatt“ vorbehalten.

(Kirchliche Kunst.) Herr S. Dgrin hat über Bestellung des Herrn D. Pongrac zwei Kirchengemälde für eine Kirche im steiermärkischen Sauntthale vollendet, welche nach dem uns vorliegenden Berichte selbst höher gespannten Anforderungen der künstlerischen Kritik zu genügen vermögen. Namentlich wird an diesen die hl. Maria (Jilf) und den hl. Josef darstellenden Gemälden die Frische des Colorits lobend hervorgehoben.

(Sonnenfinsternis.) Samstag den 19. d. tritt eine hier von 8 Uhr 11 Minuten bis 9 Uhr 31 Min. zu beobachtende Sonnenfinsternis ein, die jedoch infolge ihrer geringfügigen Ausdehnung mit freiem Auge nur sehr schwer bemerkbar sein wird.

(Jagdverpachtung.) Am 26. d. vormittags 10 Uhr wird in der städtischen Amtskanzlei zu Bischofslack das Jagdrecht der Gemeinden Bischofslack, Eisen, Selzach, Dolenzjabas, Cesenca, Parz, Hotablje und Gorenjavas auf die Dauer von fünf aufeinanderfolgenden Jahren im Vicitationswege zur Verpachtung gebracht.

Witterung.

Laibach, 16. Juli.

Herrlicher Morgen, klare Luft, nachmittags Regengewölke längs der Alpen, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 12°0', nachmittags 2 Uhr + 22°2' C. (1878 + 21°6'; 1877 + 25°5' C.) Barometer 731.96 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15°9' um 3-1° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 3-60 Millimeter Regen.

Verstorbene.

Den 14. Juli. Franziska Detter, Handelsmannsfind, 15 Mon., Luftröhrenentzündung. — Carolina Trautmann, Handelsmannswitwe, 76 J., Altersschwäche. — Den 15. Juli. Feliz Webe, Tagelöhner, 76 J., Rußthai Nr. 11, Altersschwäche. — Clara Storn, Lieutenantenswitwe, 41 J., Triestierstraße Nr. 26, Auszehrung. — Josef Oblat, Dienstmannssohn, 4 J. 6 Mon., Vodnikgasse Nr. 6, Fräusen. — Franz Verlussi, Hausbesizersohn, 15 Mon., Schneidergasse Nr. 6, Diphtheritis. Im Zivilspitale: Den 12. Juli. Anna Smolej, Arbeiterin, 40 J., linksseitige Brustfellentzündung. — Franziska Egid, Inwohnerin, 57 J., Herzbeutel-Wasserlucht.

Angekommene Freunde

am 14. Juli.

Hotel Stadt Wien. v. Littrow, Kapitän, Fiume. — Glück, Dilsberg, Klug, Kfste, und Langraf, Wien. — Trček, f. l. Beamter, sammt Gemahlin, Loisch. — Schmigoj, Kfm., Beglia. — Kurzthaler, Fabrikant, Domžale. — Corazza, Privatier, Villach. Hotel Elefant. Obersteiner, Werksbesitzer, Graz. — Schüringer, Obergeringieur der Kronprinz Rudolfsbahn, Wien. — Wolf, Privatier, Brunn. — Weber, Privatier, Triest. — Famij Namors, Doktorsgattin, Jesseniz. — Plaminet, f. l. Oberbergverwalter, Jbria. — Krizaj, St. Peter. — Stefan, Ugram. — Vitrihova, Pola. Hotel Europa. Fischer, Reif, Prag. — Kardasch, Oberstlieut., Graz. — Devet sammt Familie, Fiume. Kaiser von Oesterreich. Benesch, Escamoteur, Wien.

Gedenktafel

über die am 18. Juli 1879 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb., Bochte'sche Real., Luschenthal, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Zelen'sche Real., Waiertele, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Blut'sche Real., Lole, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Sabec'sche Real., Seuce, BG. Udeisberg. — 3. Feilb., Bozar'sche Real., Gorenje, BG. Udeisberg. — 1. Feilb., Bius'sche Real., Gradische, BG. Vittai.

Der geehrten Damenwelt zur gefälligen Notiz!

Die dieswöchentliche Nummer des

Bazar

fällt aus.

Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung.

Wiener Börse vom 15. Juli.

Allgemeine Staats-	Geld	Ware	Geld	Ware
Bapierrente	67—	67-10	Nordwestbahn	128 50 129—
Silberrente	68-40	68-50	Rudolfs-Bahn	134— 134-60
Goldrente	78-70	78-80	Staatsbahn	279 50 280—
Staatslose, 1864	116-50	117—	Ung. Staatsbahn	86-50 86-75
" 1860 zu 100 fl.	126-25	126-5	Ung. Nordostbahn	128— 128-50
" 1864	129-25	129-75	Pfandbriefe.	
" 1864	158 75	159 25	Höbenkreditanstalt in Gold	
Grundentlastungs-Obligationen.			in österr. Währ.	
Galtigen	89 70	90—	Nationalbank	
Siebenbürgen	83-75	84-25	Ungar. Vodenkredit	
Temsefer Banat	84-25	84-50	Prioritäts-Oblig.	
Ungarn	87—	87-50	Elisabethbahn, 1. Em.	
Anderer öffentliche Anlehen.			Gerd.-Nordb. i. Silber	
Donau-Regul.-Loje	108-40	108-80	Franz-Joseph-Bahn	
Ung. Prämienanlehen	103-25	103-50	Walg.-R.-Ludwigb. 1. E.	
Wiener Anlehen	112—	112-25	Oest. Nordwest-Bahn	
Actien v. Banken.			Siebenbürger Bahn	
Arbitantkalt f. J. u. G.	270-50	270-75	Staatsbahn, 1. Em.	
Nationalbank	825—	827—	Südbahn à 3 Verz.	
Actien v. Transport-Unternehmungen.			" à 5	
Alsb.-Bahn	138-50	139—	Privatlose.	
Donau-Dampfschiff	582—	583—	Kreditlose	
Elisabeth-Weßbahn	183 75	184—	Rudolfslose	
Ferdinands-Nordb.	2195	2297	Devisen.	
Franz-Joseph-Bahn	145—	145-50	London	
Walg. Karl-Ludwigb.	236—	236-50	Dufaten	
Zemberg-Gernomitz	135-50	136—	Francs	
Elod.-Gesellschaft	585—	587—	100 b. Reichsmark	
			Silber	

Telegraphischer Kursbericht

am 16. Juli.

Bapier-Rente 66-75. — Silber-Rente 68-30. — Gold-Rente 78-40. — 1860er Staats-Anlehen 126-20. — Bankactien 82-7. — Creditactien 289-50. — London 115-75. — Silber —. — R. l. Münzdufaten 5-48. — 20-Francs-Stücke 9-20. — 100 Reichsmark 56-70.